



Black Lives Matter

Bildquelle: <https://www.tagesspiegel.de/themen/black-lives-matter/>

„Black Lives Matter [...] ist eine internationale Bewegung, die innerhalb der afroamerikanischen Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten entstanden ist und sich gegen Gewalt gegen Schwarze bzw. People of Color einsetzt. Black Lives Matter organisiert regelmäßig Proteste gegen die Tötung Schwarzer durch Polizeibeamte und zu breiteren Problemen wie Racial Profiling¹, Polizeigewalt und Rassismus.“

https://de.wikipedia.org/wiki/Black_Lives_Matter

Sicherlich hast du die Debatte über Polizeigewalt in den Vereinigten Staaten mitbekommen. Doch worum geht es dabei genau? Um dieser Frage nachzugehen, untersuchen wir mehrere Statistiken zur Bevölkerungsverteilung und Polizeigewalt in den USA.

- In der folgenden Tabelle siehst du die Aufteilung der Gesamtbevölkerung der USA auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen (Stand 2019). Berechne die Summe aller Anteile und finde eine Erklärung für das Ergebnis.
- In den USA leben zurzeit etwa 328,2 Millionen Menschen (Stand 2019). Berechne für die einzelnen Bevölkerungsgruppen die absoluten Personenanzahlen.

Menschen mit...	Anteil an der Gesamtbevölkerung	Anzahl der Personen
weißer Hautfarbe	60,4%	
hispanischem Hintergrund	18,3%	
schwarzer Hautfarbe	13,4%	
asiatischem Hintergrund	5,9%	
indigem Hintergrund (Amerika und Alaska)	1,3%	
mit Wurzeln auf Hawaii oder auf einer anderen Pazifikinsel	0,2%	

<https://www.census.gov/quickfacts/fact/table/US/PST045219>

¹ Als Racial Profiling [...] bezeichnet man ein häufig auf [...] äußerlichen Merkmalen basierendes Agieren von Polizei [...], nach dem eine Person anhand von Kriterien wie „Rasse“, ethnischer Zugehörigkeit, Religion oder nationaler Herkunft als verdächtig eingeschätzt wird [...].

In der folgenden Tabelle findest du die Anzahl der von der Polizei getöteten Personen im Jahr 2019 in den USA.

- c) Berechne die Anteile für die jeweiligen Bevölkerungsgruppen.
- d) Vergleiche die Anteile der bewaffneten und der unbewaffneten Menschen miteinander. Was stellst du fest?
- e) Vergleiche die Anteile der von der Polizei getöteten Personen mit den Bevölkerungsanteilen aus der oberen Tabelle. Nimm Bezug zum Einstiegstext.

Zahlen der Menschen, die im Jahr 2019 von der Polizei getötet wurden

Menschen mit...	Bewaffnet	Anteil in %	Unbewaffnet	Anteil in %
weißer Hautfarbe	379		25	
schwarzer Hautfarbe	236		14	
hispanischem Hintergrund	152		11	
einem anderen Hintergrund	36		5	
unbekanntem Hintergrund	143		0	
Summe		100%		100%

<https://www.washingtonpost.com/graphics/2019/national/police-shootings-2019/>

Lösungen

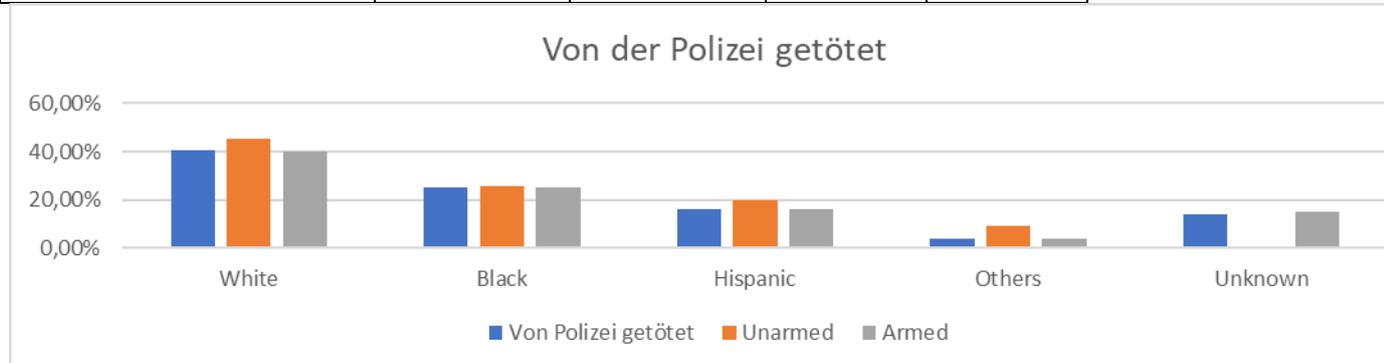
a) Die Summe ergibt 99,50% und nicht 100%, weil vermutlich nicht alle Bevölkerungsgruppen aufgelistet sind.

b) Tabelle:

Menschen mit...	Anteil an der Gesamtbevölkerung	Anzahl der Personen in Millionen
weißer Hautfarbe	60,40%	198,23
hispanischem Hintergrund	18,30%	60,06
schwarzer Hautfarbe	13,40%	43,98
asiatischem Hintergrund	5,90%	19,36
indigendem Hintergrund	1,30%	4,27
mit Wurzeln auf Hawaii oder auf einer anderen Pazifikinsel	0,20%	0,66
Summe	99,50%	

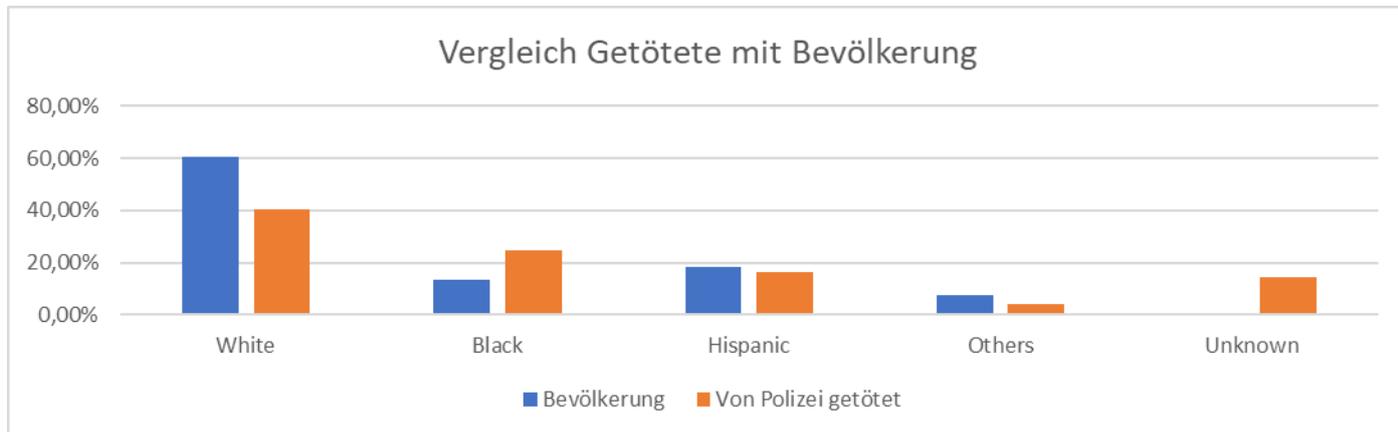
c) Tabelle:

Menschen mit...	Unbewaffnet	Unbewaffnet	Bewaffnet	Bewaffnet
weißer Hautfarbe	25	45,45%	379	40,06%
schwarzer Hautfarbe	14	25,45%	236	24,95%
hispanischem Hintergrund	11	20,00%	152	16,07%
einem anderen Hintergrund	5	9,09%	36	3,81%
unbekanntem Hintergrund	0	0,00%	143	15,12%
Summe	55	100,00%	946	100,00%



d) Die Anteile der bewaffneten und unbewaffneten Personen sind ungefähr gleich. Die Anteile bei den bewaffneten Opfern sind geringer, da sich die 15,12% der unbekanntem Bevölkerungsgruppen noch auf die anderen Gruppen verteilen. Die Abweichungen können möglicherweise auch auf die geringe Anzahl der unbewaffneten Personen zurückgeführt werden.

e) Es fällt auf, dass der prozentuale Anteil der durch die Polizei getöteten Personen von den Anteilen der Gesamtbevölkerung unterscheidet. Es werden prozentual weniger weiße Personen getötet. Ca. 60% an Bevölkerung, aber nur 40% der Opfer sind weiß. Dafür wurden aber prozentual deutlich mehr schwarze Personen von Polizisten getötet (ca. 13% Anteil an Bevölkerung, aber ca. 25% Anteil an Getöteten).



Methodische Hinweise

Es handelt sich um ein sensibles Thema. Auch wenn das Thema mathematisch betrachtet in die Jahrgangsstufe 7 passt, sind der sozialgeschichtliche und politische Hintergrund sehr viel anspruchsvoller. Sicherlich kann man die Schülerinnen und Schüler nicht kommentarlos mit Tötungszahlen rechnen lassen, ohne einen Überblick über die Hintergründe und Folgen zu verschaffen. Die Lehrkraft muss sich auf mögliche Fragen der Lerngruppe vorbereiten und sensibel auf solche reagieren. Hilfreich hierzu erscheint uns beispielsweise der folgende Artikel aus der *Zeit*. Aber auch auf den Seiten anderer großer Zeitungen und nicht zuletzt auf Wikipedia kann man die Hintergründe nachlesen.

Das Risiko, ein Schwarzer zu sein

Wieder stirbt in den USA ein Schwarzer nach einem brutalen Polizeieinsatz. Der verbreitete Rassismus ist nur eine Erklärung dafür. Das Problem hat viele Ebenen.

George Floyd wurde 46 Jahre alt. Der Schwarze aus Minneapolis starb, weil er es am Montagabend mit der Polizei zu tun bekam. Im Video einer Passantin ist dokumentiert, wie ein weißer Beamter ihm minutenlang das Knie auf den Hals presst. Floyd liegt in Handschellen auf dem Boden, fleht: "Ich kann nicht atmen." Im Krankenhaus ist er später nicht mehr zu retten. Die Entrüstung erfasst das ganze Land, denn das Geschehene ist kein Einzelfall. Schwarz zu sein in den USA, "sollte kein Todesurteil sein", sagte der Bürgermeister der Großstadt im Bundesstaat Minnesota später. Weil er weiß, dass dieser Eindruck nicht von der Hand zu weisen ist. Vier Polizisten werden diesmal entlassen, das FBI ermittelt, immerhin. Doch die Frage bleibt: Ändert sich denn gar nichts?

Exzessive Polizeigewalt gehört in den USA zum Alltag, und Schwarze sind davon überproportional betroffen. Es gab 2019 nur 27 Tage, an denen kein US-Bürger durch die Polizei getötet wurde, das Datenprojekt Mapping Police Violence zählte insgesamt 1.099 Tötungsfälle: Davon waren 24 Prozent Schwarze, obwohl sie nur 13 Prozent der Bevölkerung ausmachten. Im vergangenen Jahr hielt eine Studie eindrücklich fest: Eine der häufigsten Todesursachen für junge schwarze Männer in den USA ist es, von der Polizei getötet zu werden – einer von 1.000 kann damit rechnen, ein 2,5-fach höheres Risiko als bei weißen US-Bürgern.

Die Gründe dafür sind vielfältig und bedrückend. Die amerikanische Gesellschaft hat ein Rassismusproblem, keine Frage. Und es ist mit der Wahl von Donald Trump nicht kleiner geworden. Forscher stellten schon 2018 eine Zunahme der Hasskriminalität fest, angetrieben auch von der Rhetorik des Präsidenten, gleichsam legitimiert von höchster Stelle. Es sollte also wenig überraschend sein, wenn sich solche Entwicklungen auch in den Reihen der Polizei manifestieren: Dort sind rassistische Einstellungen ebenso anzutreffen wie überall sonst. Damit allein lässt sich die tödliche Gewalt gegen Schwarze allerdings nicht erklären.

Die Eskalation beginnt lange vorher

Hinzu kommen viele Faktoren, die Einfluss auf die Polizeiarbeit haben: hohe Belastung, schlechte Bezahlung, unzureichende Ausbildung. Überspitzt formuliert treffen zu oft überforderte Beamte, die auf den Griff zur Waffe gedrillt sind, wenn ihnen jemand zu nah kommt, auf schwer einzuschätzende Situationen. Gepaart mit der tief verankerten Kultur einer als absolut empfundenen Autorität der Ordnungshüter (*law enforcement* trifft es im Englischen weit besser) verstärken rassistische Ressentiments das Risiko – in einigen Fällen mögen sie durchaus ursächlich sein, aber eben nicht nur.

Denn es gibt noch weitere Ebenen. Etwa die Lebensbedingungen der Schwarzen, die in vielen großen Städten in abgegrenzten Vierteln leben, sozial benachteiligt sind und ja: Mit erhöhtem Armutsrisiko steigt auch die Kriminalität. Vielerorts kann das einen schwer zu durchbrechenden Kreislauf in Gang setzen. Wo es mehr Probleme gibt, tritt die Polizei robuster auf (etwa in New York, wo jahrelang auch ohne konkreten Verdacht vorrangig Schwarze und Latinos kontrolliert und durchsucht wurden, das sogenannte *stop and frisk*) – und wo die Polizei robuster auftritt, nimmt manchmal auch lokal die Gewalt zu. Das Misstrauen ist auf beiden Seiten groß, und am Ende weiß niemand mehr, wie es überhaupt angefangen hat. Ganz banal führen solche Entwicklungen dazu, dass es nicht für jeden gleich wahrscheinlich ist, überhaupt mit der Polizei in Kontakt zu kommen. Auch das trägt in der Statistik dazu bei, dass besonders viele Schwarze zu Opfern von Polizeigewalt werden.

Das hat noch tiefere Folgen. Wo Schwarze von der Polizei getötet werden oder auch aus kleineren Anlässen das Gefühl vorherrscht, sie würden diskriminiert, vorschnell verurteilt und seien weniger wert als Weiße, geht das nicht spurlos an den Menschen vorbei. In ständiger Angst zu leben, bedeutet chronischen Stress, der sich in psychischen Problemen niederschlagen kann – Wissenschaftler haben einen Anstieg in Regionen festgestellt, in denen unbewaffnete Schwarze von der Polizei getötet worden waren. Und wenn schon junge Schwarze in dem Wissen aufwachsen, grundsätzlich verdächtig zu sein, bestimmt das auch ihre Interaktion mit den Beamten wie mit der Gesellschaft generell. Die Eskalation beginnt also schon lange bevor die Waffe gezogen oder jemand zu Boden gedrückt wird.

Wo Waffen selbstverständlich sind

Ebenso relevant ist die Frage, wann überhaupt die Polizei gerufen wird. Experten geben zu bedenken, dass viele Krisen und Konflikte eigentlich anders gelöst werden könnten oder sogar müssten. An Sozialarbeitern oder Psychologen mangle es jedoch allerorten, entsprechende Einrichtungen seien unterfinanziert. So gebe es oft keine Alternative zur Polizei, die wiederum mit Situationen konfrontiert werde, auf die sie nicht professionell vorbereitet sei – sei es aufgrund von Personalmangel oder fehlender Ausbildung. Ein letzter Punkt ist damit allerdings ebenso Teil der Wahrheit: In einem Land, wo der Kauf und Besitz von Waffen so selbstverständlich und leicht sind, ist das Risiko jedes Konflikts per se existenziell. Auch die Polizisten verrichten ihren Dienst also unter dem Eindruck einer berechtigten Angst, die zu fatalen Entscheidungen führen kann. Eine Entschuldigung für Rassismus kann das nicht sein.

Deshalb ist die Aufarbeitung von Fällen wie dem von George Floyd wichtig, denn ähnliche Gewaltakte hatten oft genug keine Konsequenzen. Hoffnung macht, dass die Debatte über Polizeigewalt gegen Schwarze in den USA seit einigen Jahren in einer breiteren Öffentlichkeit geführt wird und die Forschung tiefer nach den Ursachen sucht. Reformen in den Behörden kommen derweil nur langsam in Gang, und die Gesellschaft ist zerrissen wie nie zuvor. Entscheidend wäre auf allen genannten Ebenen etwas zu verändern. Bis dahin werden Szenen wie die vom Montag trauriger Alltag bleiben.

Die Zeit, 27. Mai 2020, Carsten Luther

<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/polizeigewalt-minneapolis-afroamerikaner-rassismus-usa> (30.06.2020)